

9. Kapitel.

Das war ein gar trauriger Zug durch die Dorfstraße. Voran schritt der Bauer, das eine Pferd beim Zaume führend und rings um ihn und den Wagen mit dem Leichnam eine schier unübersehbare Menschenmenge. Hüben und drüben hatten vor dem Gehöft ebenfalls Neugierige Aufstellung genommen, welche mit mitleidsvollen Mienen den Zug an sich vorüberpassiren ließen.

Unweit des Pfarrhauses, an welchem Rumpheimer mit seinem toten Kinde vorüber mußte, kam ihm der greise Geistliche entgegen, welcher ebenfalls schon die Kunde vernommen hatte. —

Ein Blick auf die noch im Tode so rührend Schöne genügte, um ihn die Tragweite des ganzen fürchterlichen Verhängnisses erkennen zu lassen. Er trat an den Bürgermeister heran und drückte ihm innig die Hand.

„Ich komme gleich mit Euch, Bürgermeister!“ sagte er mit zitternder bewegter Stimme. „Großer Gott, wie ist nur so etwas möglich? Ein so liebes, folgsames, friedfertiges Kind und nun solch ein Ende?“

„Tragt Ihr's nicht nach, Herr Pfarrer!“ sagte er und wunderte sich selbst über seine so entstellt rauh klingende Stimme. „Aber sie that's nit selbst . . . das war ihr Schicksal!“

„Ich weiß . . . ich weiß, und werde es an einem christlichen Begräbniß sicherlich nicht fehlen lassen!“ sagte der alte Pfarrer, während es verräterisch feucht in seinen Augen taute. „Ich hab sie ja immer beobachtet, die arme Gertrud . . . und